

Spätschicht



Einschnitt in das gemeinsame Leben

Stets war Hiltrud Flörke für das Familienleben zuständig, während sich ihr Mann der Wissenschaft widmete. Nun ist er es, der sich um seine Frau kümmert.

Fotos schmücken die Wand. Die beiden Kinder. Die Enkel. Auf den Bildern der Enkel kleben Zettel mit Namen, damit sie sich besser erinnern kann. Frau Flörke (81) leidet an Demenz und Parkinson und lebt im geschlossenen Wohnbereich der Feierabendhäuser. Ihr Mann hilft ihr bei der Medikamenteneinnahme, streichelt ihr Haar: „Mein Schäfchen, du bist ganz toll!“

Inhalt

- 1 Einschnitt in das gemeinsame Leben
- 2 Kolumne von Peter Scheffler
- 4 Tanzcafé: Willkommene Geselligkeit
- 5 Schwester Therese
- 7 Heimkoch Projektpreis 2007
- 8 Pflegenachweis – Ein Kontrollbesuch?



„Ein starkes Gespann“

Evangelische Fachhochschule und Diakonie Ruhr schließen eine enge Kooperation.

3

Tagespflege

Brücke zwischen
Häuslichkeit und
Heim



6

Jeden Nachmittag besucht Prof. Flörke seine Frau. Bis auf zwei Mal in der Woche. „Dann kommt Rosi, eine Gesellschafterin, die ich bezahle. Entschuldigung, Hummel“, unterbricht er sich, „nicht ich, WIR bezahlen sie.“ Am Wochenende holt er seine Hiltrud oft in das gemeinsame Haus in Witten. Da kocht er und umsorgt sie. Bis sie dann sagt: „Jetzt möchte ich wieder heim.“

Mikätzchen und Professor Nr. 9

„Ich hatte, als ich jung war, einen Anwärter, der war der bessere Tänzer“, erinnert sich Frau Flörke, „aber Otto hatte mehr Temperament!“ Gemeinsam berichten sie von Ottos Abschiedsfeier in Gießen, bevor er zum Kriegsdienst musste. Silvester '43. Er hat sie damals nach Hause gebracht. Nur so viel wissen wir: Sein Brillenetui wurde zerdrückt. Die Fotos aus früherer Zeit zeigen sie verliebt und turtelnd.

Nach der Heirat ging Otto Flörke 1952 ans Max-Planck-Institut in Würzburg und seine Frau gab ihre Lehreramtstelle in Hessen auf. „Es folgten arme, aber glückliche Jahre“, erzählt der pensionierte Professor. „Ich habe viel gearbeitet. Es gab dort einen Spruch: Was sind die Frauen der Mitarbeiter? Witwen, deren Männer noch leben.“

1964 wurde Otto Flörke an die neue Ruhr-Universität berufen, als Professor für Mineralogie. „Ich bin ein Gründungsfossil der Uni,



Pfarrer Peter Scheffler,
theologischer Vorstand der Diakonie Ruhr

Jesus Christus spricht:

Ich lebe, und ihr sollt auch leben
(Johannes 14,19)

Liebe Leserin, lieber Leser!

„Ihr werdet euch noch wundern,
wenn ich erst Rentner bin.
Sobald der Stress vorbei ist,
dann lang ich nämlich hin.
Mit 66 Jahren, da fängt das Leben an.
Mit 66 Jahren, da hat man Spaß daran.
Mit 66 Jahren, da kommt man erst in Schuss.
Mit 66 ist noch lange nicht Schluss.“

Dieses Lied von Udo Jürgens kam mir beim Nachdenken über die Losung für das Jahr 2008 in den Sinn. Die Jahreslosung stammt aus dem Johannesevangelium und lautet „Jesus Christus spricht: Ich lebe, und ihr sollt auch leben.“ Bei dem Wort „leben“ da denke ich wie Udo Jürgens an „Spaß haben“, an „etwas unternehmen können“. Allerdings, wenn ich es dann immer öfter im Kreuz spüre, wenn laute Musik mir auf die Nerven geht und ich beim Sport gegen einen 45-Jährigen keine Chance mehr habe, dann erfahre ich, nicht immer ist das Leben nur leicht, heiter und unbeschwert.

Manchmal, nach Fernsehberichten über Klimaveränderungen und über die Not von Menschen in aller Welt, aber auch nach Krankenbesuchen, fällt es mir schwer, an das Leben und an die Zukunft des Lebens zu glauben. Aufmerksam höre ich daher die Zusage Jesu „Ich lebe, und ihr sollt auch leben.“ „Ihr habt eine Zukunft“ so kann ich diese Zusage Jesu auch umschreiben. „Geht mit Zuversicht in das neue Jahr, lasst euch von dem, was es bringen könnte, nicht schrecken. Mich hat man damals in Jerusalem auch nicht klein gekriegt. Vertraut darauf, auch mit 99 Jahren ist noch lange nicht Schluss.“

Ihr Peter Scheffler

► Fortsetzung von Seite 1

Professor Nr. 9.“ In ihrem Bett sitzend, wirft seine Frau ein: „Wir haben uns hier immer wohl gefühlt.“ Daran erinnert sich ihr Mann etwas anders. „Hummel, im ersten Jahr hast du Rotz und Wasser geweint. Aber dann sind wir überzeugte Ruhrgebietler geworden.“

Hiltrud wurde wieder Lehrerin, ein „Mikätzchen“ – benannt nach Kultusminister Mikat, der in Schnellkursen staatlich geprüfte Lehrerinnen ausbilden ließ. Der Schülermund lobte: „Harte Schale, weicher Kern, Frau Flörke hat die Kinder gern.“

Neue Rollen

Vor sieben Jahren kam die Parkinson-Diagnose. Ein Sturz, mehrere Operationen. Ambulante Pflege wurde nötig. „Da sind wir zur Diakonie gekommen.“ Von Zeit zu Zeit ging Hiltrud Flörke auch in die Kurzzeitpflege des Katharina-von-Bora-Hauses, damit Otto Termine erledigen konnte. Dort ist sie im Mai 2006 erneut gestürzt. „Danach ging’s bergab“, erinnert sich ihr Mann. Wieder zuhause, sei sie zunehmend verwirrt gewesen. „Da hat unsere Tochter im Internet die Feierabendhäuser gefunden. Wir sind also gleich wieder bei der Diakonie gelandet.“ Und lachend setzt er hinzu: „Die Diakonie hat ihre Tentakel überall – aber das ist schön.“

Es ist Zeit für den Spaziergang. Herr Flörke reicht seiner Frau die Jacke, hilft ihr in den Rollstuhl. Sie ist guter Dinge, lacht, erinnert gemeinsam Erlebtes.



Hiltrud und Otto Flörke

Früher war sie verantwortlich für das „Innere“ der Familie, er mit der Wissenschaft beschäftigt. Nun ist er es, der Wäsche wäscht und sich kümmert. So Vieles hat sich verändert. Ihr Leben im Heim. Die Demenz. Herr Flörke formuliert es ungeschönt und offen: „Es ist Mist, wenn man alleine ist und das Allerliebste ist nicht da. Aber wenn ich den Blues hab, rufe ich die Kinder an.“

Nach dem Spaziergang wird Frau Flörke müde, möchte ihre Ruhe. Ihr Mann antwortet geduldig und zärtlich. „Ja, mein Hummel, ich geh dann – bis morgen.“

■ Armin Erkens, Redaktion



„Ein starkes Gespann“

Evangelische Fachhochschule und Diakonie Ruhr schließen eine enge Kooperation.

Kann eine bereits bestehende gute Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Praxis noch verbessert und verbindlicher gestaltet werden? Eindeutig: Ja! Und so haben die Ev. Fachhochschule Rheinland-Westfalen-Lippe und die Diakonie Ruhr am 7. September einen umfassenden Kooperationsvertrag unterzeichnet. „Für unsere Hochschule ist heute ein guter, wichtiger Tag“, so Rektor Prof. Dr. Gerhard K. Schäfer. „Wir erhoffen uns Herausforderungen und Impulse aus der Praxis für Lehre, Weiterbildung und Forschung.“ Werner Neveling, Geschäftsführer der Diakonie Ruhr, stellt für die Arbeitsfelder der Diakonie fest: „Der Transfer wissenschaftlicher Erkenntnisse und die daraus abgeleiteten Handlungskompetenzen stärken die Weiterentwicklung unserer ambulanten Dienste, unserer stationären Einrichtungen, unserer Bildungs- und Beratungseinrichtungen.“



Professor Dr. Gerhard K. Schäfer (li.) und Werner Neveling unterzeichnen den Kooperationsvertrag im Katharina-von-Bora-Haus

Noch am Tag der Unterzeichnung konnten alle Beteiligten die Qualität der Zusammenarbeit am Beispiel einer gemeinsamen Fachveranstaltung erleben. Der zweite Bochumer Altenpflegetag fand nebenan in der ev. Stadtakademie zum Thema „Hauptsache lecker – Essen und Trinken im Heimaltag“ statt. Der Studiengang Pflegewissenschaften der Fachhochschule und der Fachbereich Altenhilfe der Diakonie Ruhr bieten diesen Fachtag einmal jährlich an. Das Angebot richtet sich an Studierende, Lehrende, Pflegefachkräfte und Leitungen in der Altenhilfe. Die 120 Teilnehmer des diesjährigen Altenhilfetages belegen die Akzeptanz dieses Angebots und zeigen, wie deutlich der Austausch zwischen Praxis und Wissenschaft gewünscht wird.

■ Reinhard Quellmann,
Geschäftsführer Diakoniewerk Bochum – Pflege gGmbH

UNSER EHRENAMT

„Wo man singt, da lass Dich ruhig nieder“

Musik ist die Leidenschaft von Elke Caselmann. Wenn die 68-Jährige im Jochen-Klepper-Haus ihr Ehrenamt nach Noten betreibt, steckt sie alle mit ihrer Begeisterung an.



Spontan oder geplant – Elke Caselmann bereichert den Alltag der Bewohner

„Die Bewohner sind begeistert, wenn gemeinsam gesungen wird“, hat Elke Caselmann bei ungezählten Besuchen beobachtet. Sie weiß, dass dies keine neue, aber eine sehr wichtige Feststellung ist. Das Musizieren begleitet sie seit ihrer Kindheit, als sie gleich nach dem Krieg Klavierunterricht bekam. Die Mutter war damals Lehrerin an der Musikschule in Wismar und lebt heute im Jochen-Klepper-Haus. Schon bei den ersten Besuchen haben sie sich zusammen an das Klavier auf der Wohnebene gesetzt und ihre Musikbegeisterung ins Haus getragen.

Elke Caselmann mag die klare Ansage. Sie nennt einen Liedtitel, lächelt auffordernd – den Rest erledigen ihre flinken Finger am Klavier und die klare zarte Stimme. Dann erlebt sie, wie sehr die Musik die Lebensqualität im Haus erhöht. So wurde sie fast „beiläufig“ zur ehrenamtlichen Mitarbeiterin, die auch einspringt, um das wöchentliche offene Singen im Haus zu gestalten.

Elke Caselmann kommt regelmäßig und gerne. Es macht ihr einfach Spaß, mit den alten Menschen zu singen. „Hier hole ich mir meine Ruhe“ – so beschreibt sie, dass ihr Ehrenamt aus Geben wie auch aus Nehmen besteht.

■ Dirk Schulze-Steinen, Leiter des Sozialen Dienstes im Jochen-Klepper-Haus



AUF EINEN BLICK

Wir gratulieren!



Ein Jubiläum der besonderen Art feierte die 95-jährige Diakonisse Hermine Gärtner. Schon 70 Jahre gehört sie als eine der

ältesten Schwestern der Diakoniegemeinschaft an. Seit vielen Jahren wohnt sie im Feierabendhaus. Dort leben noch einige ihrer Gefährtinnen von damals, mit denen sie sich stets gerne trifft.

Neu am Start

Jeweils im Frühjahr und Herbst beginnen im Fachseminar für Altenpflege der Diakonie Ruhr die dreijährigen Ausbildungen zur Altenpflege. Sieben der neuen Auszubildenden absolvieren ihre fachpraktische Ausbildung in den Altenpflegeheimen der Diakonie. Anfang Oktober sind sie von den Leitungen und der Mitarbeitervertretung mit einem Frühstück herzlich begrüßt worden.

Jubiläum im Altenzentrum Rosenberg

Im Oktober feierte die Seniorenwohnanlage ihr 30-jähriges Bestehen. Gertrud Gratzke war als Mieterin von Anfang an dabei. Herzlichen Glückwunsch! Gemeinschaftsangebote und abrufbare Einzelleistungen runden das dortige Angebot des Betreuten Wohnens ab.

Betriebssport

Die Mitarbeiter der Diakonischen Dienste Bochum konnten im August vier Wochen lang in einem Fitness-Studio gemeinsam Betriebssport treiben. „Ich hätte nicht gedacht, dass mir das so viel Spaß bringt“, freut sich Mitarbeiterin Marlies Weigel. Vorgegangen war eine Erhebung durch eine Studentin des Studienganges Pflege der Ev. Fachhochschule.

Tanzcafé: Willkommene Geselligkeit

Sympathische Menschen treffen und gemeinsam Spaß haben. Machen, wozu man Lust, aber selten Gelegenheit hat. Etwa einem Shanty-Chor zuhören und die Gemeinschaft genießen. Oder Tanzveranstaltungen besuchen – wie es der Wunsch des Ehepaars Breitenstein war.

Soll man warten, bis man mal eingeladen wird? Das kommt selten vor, zumal wenn jemand auf einen Rollstuhl angewiesen ist und in einem Pflegeheim wohnt. Um seine Wünsche zu verwirklichen, gibt es direktere Wege. Wege, die nicht einmal viel kosten. Wie das geht? Es gibt etliche Möglichkeiten, sich „einzuklinken“. Das haben sich auch Alfred und Waltraud Breitenstein, beide 76 Jahre, aus Bochum-Wattenscheid gedacht.

Gute Sicht aufs Tanzparkett

Durch die Veranstaltung „Reisen ohne Koffer“ wurde das Ehepaar im Jahr 2004 aufmerksam auf das Albert-Schmidt-Haus. Damals war Herr Breitenstein schon auf den Rollstuhl angewiesen, ein Jahr später wurde er aber zu einem Pflegefall und



Alfred und Waltraud Breitenstein im Albert-Schmidt-Haus

zog in ein Heim nach Wattenscheid. „Hier ist nicht viel los“, sagte der ehemalige Maurer zu seiner Frau, die ihn jeden Tag besuchte, „im Albert-Schmidt-Haus ist doch jeden Monat Tanzcafé, können wir da nicht mal hin?“ Waltraud Breitenstein bestellte also den Behindertenfahrdienst, sagte der Heimleitung Bescheid und fuhr mit ihrem Mann zur Diakonie. „Wir wurden sehr freundlich empfangen und bekamen sofort einen Platz, von dem wir eine gute Sicht auf die Tanzfläche hatten. Wir fühlten uns so richtig gut aufgehoben“, erinnert sich Frau Breitenstein. Seitdem ist das Ehepaar vom Tanzcafé nicht mehr wegzudenken. Wie selbstverständlich sind sie auch bei allen anderen Veranstaltungen im Haus dabei. „Mein Mann möchte immer gleich wissen, wann die nächste Veranstaltung stattfindet, das hält ihn die ganze Woche aufrecht, das sind so kleine Ziele, die er dann hat“, erzählt sie. „Wenn wir uns früher entschieden hätten, in eine solche Seniorenwohnanlage zu ziehen, wäre er heute nicht in einem Pflegeheim, sondern bei Ihnen.“

- Ulli Dröghoff,
Leiter des Albert-Schmidt-Hauses



GESICHTER DER DIAKONIE

Schwester Therese – eine tragende Säule in der ambulanten Pflege



Therese Pruszkowski

in ihrer Phase der Neuorientierung. Ausschlaggebend dafür war ein Praktikum in einem Pflegeheim. Therese Pruszkowski musste jedoch noch zwei lange Jahre warten, bis sie 1990 endlich ihre Ausbildung zur Altenpflegerin beginnen konnte. Dann war schnell klar: „Ich bleibe in der ambulanten Pflege.“ Gesagt, getan – ihr Wunsch ging in Erfüllung und sie konnte ihr Anerkennungsjahr gleich in einer Diakoniestation in Bochum beginnen. Hier, so fand sie, stehe der Mensch im Mittelpunkt, und auch die Vielfalt der Tätigkeiten und die große Verantwortung reizten sie. Schon ein halbes Jahr vor Ende der Ausbildung hatte sie ihren Arbeitsplatz bei den Diakonischen Diensten Bochum sicher.

Fortbildung und Engagement

Seitdem arbeitet Schwester Therese nicht nur als zuverlässige und einfühlsame Mitarbeiterin, sie hat auch zahlreiche Fortbildungen besucht. Sie ist als Praxisanleiterin für die lernbegierigen Schülerinnen zuständig und übernimmt als Wundmanagerin die Versorgung von Wunden. Erst kürzlich hat sie ihr entsprechendes Wissen erneut aufgefrischt. Zusätzlich hat Schwester Therese eine umfangreiche Fortbildung zur Versorgung von Multiple Sklerose Kranken besucht. Dafür ist sie sogar nach München zur Marianne-Strauß-Klinik gereist. Im nächsten Jahr geht es mit der Auffrischung dieser Fortbildung weiter – mit jeder Menge Engagement und Einsatzfreude.

Ganz nebenbei nimmt Schwester Therese noch neue Kunden auf und „bastelt“ an der Tourenplanung. Zusammen mit der Pflegedienstleitung stellt sie die Fahrten zusammen und achtet darauf, dass jeder Patient und Kunde zur richtigen Zeit versorgt wird. „Auch wenn es nicht immer ganz einfach ist, alle Wünsche zu berücksichtigen.“

■ Monika Rieckert,
Leiterin Diakonische Dienste Bochum

Als gelernte Konditorin kam Schwester Therese Pruszkowski 1987 von Oberschlesien nach Deutschland. Nicht nur eine neue Heimat, sondern auch einen neuen Beruf wollte sie finden.

„Ich wechsele in die Altenpflege“: So entschied sich die Mutter zweier Töchter

AUF EINEN BLICK

Der Kampf gegen Alzheimer

„Ich lasse dich niemals allein“, verspricht Hans Lücke seiner Frau, auch wenn seine Ruth nun Bewohnerin des Martin-Luther-Hauses geworden ist. Täglich ist er an ihrer Seite. Der Weg der Orientierung liegt hinter ihnen. Nicht jedoch die Auseinandersetzung mit der Alzheimerkrankheit. Der WDR hat sie zwei Jahre begleitet. Nun wird die Dokumentation im Januar bundesweit ausgestrahlt.

Mitarbeiterfest

Die Innere Mission Bochum ist 80 Jahre alt geworden und über 800 Mitarbeiter der Diakonie Ruhr sind der Einladung zur Geburtstagsfeier gefolgt. „Ein richtig schönes Fest“, so die Resonanz. Dabei wird die von Kollegen live inszenierte Geschichte um „Christian und die Holde“ bei vielen in besonderer Erinnerung bleiben.

Eppendorf: Erstbelegung erreicht

Jetzt, am Ende des Jahres, sind die letzten freien Plätze im Heimbereich belegt worden. 76 Heimbewohner fanden im Elsa-Brändström-Haus ein neues Zuhause. Wir wünschen allen, dass sie sich gut einleben und wohl fühlen.

Beratungsteam komplett



Ruth Killmann ist die Neue im Team der Heimplatzvermittlungsstelle. Vor ihrer fünfjährigen Elternzeit war sie als Leiterin des Sozialen Dienstes in den Feierabendhäusern der Diakonie in Witten tätig. Der Umgang mit Heimplatzinteressenten und deren Angehörigen ist ihr durch ihre langjährige Tätigkeit als Sozialarbeiterin bestens vertraut.



Mobil in allen Lebenslagen

Tagespflege: Brücke zwischen Häuslichkeit und Heim

Sie wünschen mehr Kontakt, brauchen Hilfe bei der Tagesstruktur oder möchten wieder Dinge tun, die Sie früher gerne getan haben? Oder Sie sind als pflegender Angehöriger rund um die Uhr im Einsatz und benötigen einfach mal Zeit für Erledigungen und zum „Kraftschöpfen“? Das Katharina-von-Bora-Haus bietet mit seiner Tagespflege Unterstützung und Entlastung. Je nach Wunsch an einem oder mehreren Tagen die Woche.

Die Räume sind einladend hell, das Panoramafenster eröffnet den Blick direkt in den Garten. In diesem Ambiente bietet die Tagespflege in der Nähe des Stadtparks für täglich 14 Gäste Platz. Lebensmittelpunkt der Einrichtung sind das große Wohn- und das freundliche Esszimmer. Die Dekoration verbindet Modernes mit alten Erinnerungen, die Terrasse lädt zum Verweilen ein. Mehrere Ruheräume geben die Möglichkeit der Mittagsruhe. Zudem können die Gäste ihre Krankengymnasten hier empfangen. Frisör und Fußpflege sind im Haus.

Raum für Privates, Raum für Gemeinschaft

Ein wesentliches Ziel der Tagespflege lautet, Menschen aus dem Alleinsein in die Gemeinschaft zu holen. Individuelle Fähigkeiten können so erhalten bzw. gesteigert werden. Dies unterstützt pflegebedürftige Menschen darin, weiterhin in ihrer gewohnten Häuslichkeit und den eigenen vier Wänden zu leben und dabei Privatraum und Gemeinschaftlichkeit miteinander zu verbinden.

Die Tagespflege ist an fünf Tagen in der Woche von 8.00 bis 16.30 Uhr geöffnet. Betreut werden die Gäste von einem kompetenten Team, das seine Pflege am christlichen

Was kostet die Tagespflege?

Für die Kosten der Tagespflegeeinrichtung wird ein Tagessatz berechnet. Dieser setzt sich zusammen aus Kosten für Pflege, Betreuung, Verpflegung und Unterkunft, Investitionskosten sowie einer Fahrtkostenpauschale.

Die Pflegeversicherung bezuschusst die in Anspruchnahme der Tagespflege je nach Pflegestufensatz. Außerdem gibt es unter bestimmten Bedingungen eine Unterstützung gemäß dem Pflegeleistungsergänzungsgesetz (460 Euro). Eventuell kann darüber hinaus im Rahmen der so genannten Verhinderungspflege ein Zuschuss gewährt werden.



Die Gäste der Tagespflege gemeinsam unterwegs

Menschenbild ausgerichtet. Neben den drei gemeinsamen Mahlzeiten wird die Zeit für vielfältige Beschäftigungen genutzt, die sich nach den Möglichkeiten und Interessen der jeweiligen Gäste richten. Dazu zählen etwa Hauswirtschaft, kreatives Gestalten, Gymnastik, Kegeln und Musizieren. Ebenso wie gemeinsame Ausflüge, Gesprächskreise und Zeitungsstunden. Ein Fahrdienst steht zur Verfügung.

Das Team der Tagespflege begrüßt Sie gerne zu einem Beratungsgespräch und heißt Interessierte auch zu einem Probetag herzlich willkommen.

■ Anke Fuhrmann, Leiterin der Tagespflege

Die Investitionskosten zahlt in der Regel die für Sie zuständige Stadt. Die Kosten für Unterkunft und Verpflegung hingegen müssen Sie grundsätzlich selbst übernehmen. Sind die Zuschüsse der Pflegeversicherung ausgeschöpft, so sind alle weiteren Kosten ein durch Sie zu leistender Eigenanteil. Gegebenenfalls lässt sich hierzu allerdings ein Antrag auf Kostenübernahme beim Sozialamt stellen. Die Kostenberechnung erfolgt selbstverständlich nur für die tatsächlichen Anwesenheitstage.

Weitere Informationen:

Ev. Altenzentrum am Stadtpark
Anke Fuhrmann
Tel. 0234/9502661



Heimkoch Lars
Grönheit im Einsatz

RUND-UM PFLEGE

Heimkoch Projektpreis geht an Lars Grönheit

Gut essen ist mehr als Sättigung oder Verpflegung! Die Bewohnerinnen und Bewohner im Katharina-von-Bora-Haus erleben durch das Engagement des Küchenleiters Lars Grönheit, was es bedeutet, Einfluss auf das Menü zu haben und an der Zubereitung mancher Köstlichkeit beteiligt zu sein. Sein Projekt „Festliches Geburtstagsabendessen“ wurde nun in Dresden bei der 5. Deutschen Heimkoch-Tagung mit dem 1. Preis belohnt. Besonders gewürdigt wurde, dass unsere Bewohnerinnen und Bewohner einen Gast zu dem Festmenü mitbringen dürfen und somit zugleich in die Rolle des Gastgebers schlüpfen. Einrichtungsleiterin Ina Schwefer sprach mit dem Küchenleiter.

Schwefer: Wie sind Sie auf die Idee gekommen, eine Zusatzausbildung zum Heimkoch zu machen?

Grönheit: Da ich aus der Gemeinschaftsverpflegung einer Krankenhausküche kam, war mir der hohe Stellenwert des Essens für die Bewohner im Heimaltag nicht so bewusst. Auch der mögliche Erfahrungsaustausch mit anderen Heimköchen weckte mein Interesse.

Schwefer: Hatten Sie den Eindruck, dass Ihnen etwas Spezielles fehlte, um den Anforderungen des Heimaltages gewachsen zu sein?

Grönheit: Ganz wesentlich der Mut, direkt auf die Bewohner zuzugehen, um ihre Anregungen oder Wünsche einzuholen.

Schwefer: Wo sehen Sie den wesentlichen Unterschied zwischen einer Gastronomieküche und einer Küche, die pflegebedürftige alte Menschen versorgt?

Grönheit: In der Gastronomieküche wählt der Gast à la carte und ist für seine Wahl aus dem reichhaltigen Angebot selbst verantwortlich. In unseren Einrichtungen trägt die Küche die Verantwortung für ein abwechslungsreiches und ernährungsphysiologisch ausgewogenes Essen.

Schwefer: Welche Rolle hat Ihre Projektarbeit für Ihre weitere Tätigkeit?

Grönheit: Die große Anerkennung der Bewohner und ihrer Angehörigen für unser festliches Geburtstagsabendessen hat mich darin bestärkt, weitere „Highlights“ ins Leben zu rufen.



Grund zur Freude und zum Stolz: Preisverleihung in Dresden

Schwefer: Wie sehen zukünftige Projekte aus?

Grönheit: Ich werde die Bewohner noch mehr mit in die Menüplanung einbeziehen. Durch die Befragung der Jubilare habe ich gemerkt, wie viele Anregungen da kommen. Im zweiten Schritt könnten wir dann ein hauseigenes Kochbuch mit Rezepten von Bewohnern erstellen. Gerne würde ich einen Restaurantabend in unser Angebot integrieren. Dort hätten die Bewohner die Möglichkeit, wie früher einmal „à la carte“ zu speisen.

Schwefer: Werden Sie es mit Ihrem Team schaffen, die Projekte als Regelangebote zu installieren?

Grönheit: Alle Projekte, die wir während meiner Zusatzausbildung ins Leben gerufen haben, sind fester Bestandteil unserer Einrichtung geworden. Für neue Projekte gilt es sehr sorgfältig abzuwägen, wie viel kontinuierlich leistbar ist.



Heimkoch Lars Grönheit im Gespräch mit Einrichtungsleiterin Ina Schwefer



Pflegenachweis – Ein Kontrollbesuch?

Liegt eine Pflegestufe vor und Angehörige pflegen zu Hause, ist regelmäßig ein entsprechender Nachweis durch einen Pflegedienst zu erstellen, da die Pflegekasse sonst das Pflegegeld kürzt oder streicht. Bei der Pflegestufe 1 oder 2 ist der Nachweis zweimal jährlich erforderlich, bei der Pflegestufe 3 viermal pro Jahr. Viele Betroffene haben beim ersten Mal Angst vor diesem Besuch. Sie befürchten, dass der Pflegedienst zur Kontrolle der Pflegestufe kommt, unangenehme Fragen stellt und eventuell die Pflegestufe wieder aberkennt.

Ein Besuch durch die Diakonischen Dienste Bochum läuft jedoch ganz anders ab. Zu dem verabredeten Termin kommt eine freundliche Pflegefachkraft (Krankenschwester oder Altenpflegerin) zu Ihnen nach Hause – zur Beratung. Sie können Ihre Situation und Ihre Probleme in Ruhe mit ihr vor Ort besprechen. Oft bestehen z.B. Unklarheiten über den Einsatz von pflegerischen Hilfsmitteln oder Unsicherheiten, ob die eingesetzten Inkontinenz-Materialien die richtigen sind.



Die Pflegefachkraft beantwortet Ihnen Ihre Fragen und sucht gemeinsam mit Ihnen nach individuellen Lösungen. Zusätzlich gibt sie Tipps und praktische Hilfestellungen, wie die Pflege vereinfacht werden kann. Manchmal ist es nur ein Handgriff, der das Helfen beim Aufstehen aus dem Stuhl beträchtlich erleichtert. Des Weiteren erhalten Sie Auskunft zu Leistungen der Pflegeversicherung. Hierzu gehört z.B. die Inanspruchnahme der Kurzzeitpflege oder der Verhinderungspflege, damit die pflegenden Angehörigen beruhigt in den Urlaub fahren können.

Sie können mit der Pflegefachkraft auch über eine Schulung in der häuslichen Umgebung sprechen. Diese wird von vielen Krankenkassen, wie z.B. der Barmer Ersatzkasse, finanziert. Während des Beratungsgesprächs gibt es natürlich auch noch den wichtigen Schein für die Pflegekasse. Damit Sie sich um nichts weiter kümmern müssen, senden wir diesen an Ihre Pflegekasse, die die Kosten für unseren Besuch übernimmt. Wir rufen auch gerne wieder an, um den nächsten Termin mit Ihnen abzusprechen. In einer so guten Atmosphäre stellt das Beratungsgespräch keinerlei Belastung, sondern eine Bereicherung des Pflegealltags dar.

■ Monika Rieckert,
Leiterin Diakonische Dienste Bochum

WEITERE INFORMATIONEN

Seniorenwohnungen

Ulli Dröghoff, 0234/64462
droeghoff@diakonie-bochum.de

Ambulante Pflege

Monika Rieckert
Bochum: 0234/50 70 20
Bochum-Wattenscheid: 02327/9947270
ambulant@diakonie-bochum.de

Heimplatzvermittlung und Beratung

Bochum: H. Naber-Türköz, 0234/9133-283
heimplatzvermittlung@diakonie-bochum.de

Witten: Margareta Menne, 02302/175-1782
menne@diakonie-bochum.de

Kurzzeitpflege

Bochum: Dirk Nowaschewski, 0234/95026-53
nowaschewski@diakonie-bochum.de

Witten: Margareta Menne, 02302/175-1782
menne@diakonie-bochum.de

Tagespflege

Anke Fuhrmann, 0234/95026-61
fuhrmann@diakonie-bochum.de

Begegnungsstätten

Regina Kube, 0234/684951
kube@diakonie-bochum.de

IMPRESSUM

Diakoniewerk Bochum – Pflege gGmbH
Westring 26 - 44787 Bochum

Telefon: 0234/9133-181

E-Mail: spaetschicht@diakonie-bochum.de

Internet: www.diakonie-ruhr.de

Geschäftsführer: W. Neveling, R. Quellmann
V.i.S.d.P.: R. Quellmann

Fotos: U. Dröghoff, A. Erkens, B. Fernkorn, R. Hirtes,
M. Kalthoff, D. Kosick, M. Rieckert, K. Sandmann, D.
Schulze-Steinen, I. Schwefer, B. Zabka, Vincentverlag
Konzept und Umsetzung: wwsc.de